

Der Sylvestert ruthahn des Herrn Sanitätsrats

von Heribert Teggars

„Und nun möchte ich gleich bezahlen“, sagte das Bäuerlein Hubert Veen, als es sich vom Liegebett im Behandlungszimmer des Sanitätsrates Dr. Kömstedt erhob und etwas umständlich wieder in Hose und Jacke schlüpfte.

„Lassen wir das!“, erwiderte der Sanitätsrat, „Sie haben doch daheim einige schöne Truthähne, und davon möchte ich einen als Silvesterbraten.“

„Dann bekommen Sie den Erich, ein prächtiges Tier“, erklärte sich das Bäuerlein einverstanden, „Paul, Ludwig und Ferdinand sind noch nicht schlachtreif“. Jeder Truthahn hatte ein besonderes Merkmal und deshalb auch seinen besonderen Namen.

So also bekam der Herr Sanitätsrat zeitig in einem Lattenverschlag seinen „Erich“ zugestellt. Das Tier stand in der Waschküche, steckte seinen schlanken Hals durch die Latten der Kiste und beäugte seine neue Umgebung. Die ganze Familie, bestehend aus dem Herrn Sanitätsrat, seiner Frau und der Hausjungfer Mieke, die zugleich auch Köchin war, umstanden das farbenprächtige Tier und bewunderten sein stolzes Gefieder.

„Laßt ihn nur noch einige Tage in seinem Käfig drin“, sagte das Bäuerlein „und gebt ihm viel Weizenbrei, das nudelt.“

Stündlich fast erhielt der Truthahn von irgendeinem Familienmitglied Besuch, und ein jedes regte ihn aufmunternd zum Fressen an. Am meisten kam der Herr Sanitätsrat persönlich. Nach der Sprechstunde aber saß er über dem großen und dicken Kochbuch und studierte darin wie in einem wissenschaftlichen Werk. Seine Frau und Mieke mußten zuhören, was er ihnen vorlas:

„Der Truthahn wird ausgenommen, gesäubert, innen leicht mit Salz und Pfeffer eingestreut, die Brust von unten etwas gelöst und mit nachstehender Fülle gefüllt: 1 gehackte Zwiebel läßt man in 50 Gramm Butter angehen und mischt sie dann unter 250 Gramm aufgeweichtes und ausgepresstes Weißbrot, fügt je 250 Gramm sehr fein gehacktes Kalbfleisch und Schweinefett hinzu . . .“

„Aber erst muß er doch getötet werden“, unterbrach ihn Mieke.

„Dumme Gans!“, murrte der Herr Sanitätsrat, „willst du ihn denn lebend braten?“

„Ja, ich meine nur“, wand Mieke ein, „wer ihn tötet?“

„Wer ihn tötet, wer ihn tötet — du, natürlich!“, brummte der Sanitätsrat ärgerlich.

„Nein, das kann ich nicht, so einen schönen Vogel töten!“, wehrte sich Mieke.

Der Sanitätsrat warf ihr einen verächtlichen Blick zu und las weiter:

„Die Füllung erhält weiter 1 Zitrone, Salz, Pfeffer und 1 Prise geriebene Muskatnuß, 1 Teelöffel voll getrocknetem, pulverisiertem Thymian und 1 bis 2 Eier, dazu noch 1 Teelöffel gehackte Petersilie . . .“

„Gott, nee, was für eine Arbeit!“, stöhnte seine Frau, „ich habe noch nie einen Truthahn zum Braten fertiggemacht.“

„Dann lernst du es eben!“, bestimmte der Sanitätsrat, „oder soll ich das vielleicht als Mann übernehmen! Wofür habe ich denn eine Frau und eine Köchin!“

„Ja, aber“

„Was, ja aber?“, schrie er ärgerlich. „Hier gibts kein aber!“

Und er las weiter:

„Man gibt nun dem Truthahn eine ordentliche Form, näht die Haut zusammen . . .“

„Das ist doch dein Beruf, Häute zusammenzunähen“, unterbrach seine Frau.

Der Herr Sanitätsrat warf ihr einen strafenden Blick zu und las weiter:

„ dressiert wie üblich“

„Man kann doch einen toten Vogel nicht mehr dressieren!“ schrie Mieke entsetzt.

Da klappte der Herr Sanitätsrat das Buch zu, knallte es auf den Tisch und wetterte:

„Was geht das alles überhaupt mich an! Silvester will ich den gebratenen Truthahn auf dem Tisch sehen. Basta! Eure Sache! Schluß!“ und er lief wütend hinaus.

Zwei Tage vor Silvester standen die Frau Sanitätsrat und Mieke vor dem Truthahn in der Waschküche und überlegten, wer den Mord nun auszuführen habe.

„Ich bin nur Köchin und habe nicht auf Schlächter gelernt“, jammerte Mieke und setzte kategorisch hinzu: „Wenn der Herr Sanitätsrat mich zwingen, das Tier zu schlachten, dann kündige ich noch vor Silvester. Das können Sie ihm bestellen, gnädige Frau.“

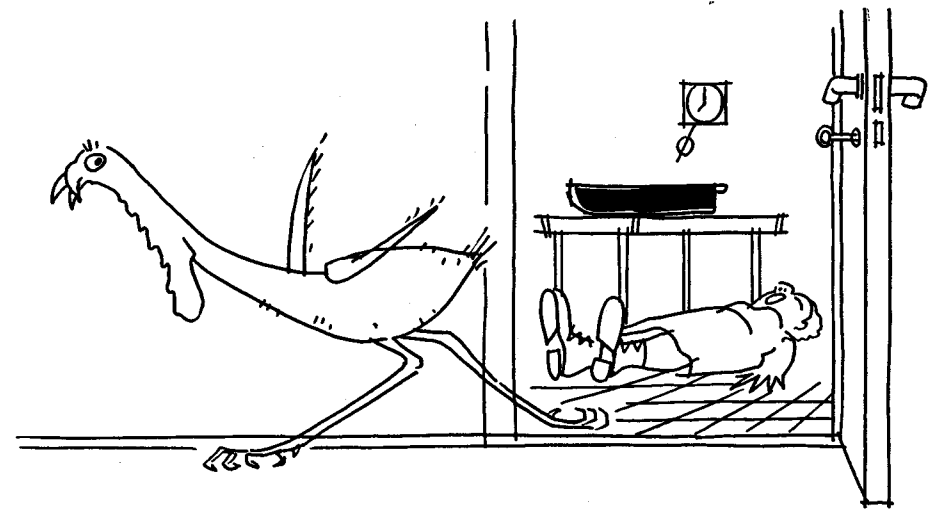
„Ich bringe es auch nicht fertig, ihn zu töten“, sagte die Frau „ich würde dabei ohnmächtig werden. Ich kann kein Blut sehen.“

So stand schließlich der Herr Sanitätsrat allein. Auch den Vorschlag seiner Frau, das Bäuerlein möge doch geholt werden, um den Vogel zu töten, lehnte er entschieden ab. Man wollte sich doch vor einem Bauer keine Blöße geben!

„Feiglinge, Schwächlinge seid ihr alle beide“, schrie er sie beim Abendbrot an und setzte im Bewußtsein eines hochentwickelten Mutes kategorisch hinzu: „Dann werde ich ihn vom Leben zum Tode bringen! Mach Wasser heiß, Mieke, damit er gleich gerupft werden kann. Wo sind Messer und Beil?“

„In der Waschküche auf dem Tisch, Herr Sanitätsrat“, erwiderte Mieke kleinlaut, aber mit einem Seufzer der Erleichterung, und der Herr Sanitätsrat schritt mannhäufig hinaus.

Als er die Waschküche betrat, fühlte er plötzlich sein Herz schneller schlagen, und er mußte einen Augenblick an der Tür verharren. Der Truthahn begann ein wenig unruhig zu werden, als ob er den Mordanschlag auf sich ahnte. Der Herr Sanitätsrat überlegte: am besten knie ich mich vor dem Verschlag nieder, locke mit Weizenkörnern auf der Hand den langen Hals heraus, greife dann plötzlich zu, ergreife das Messer und mit einem Schnitt Aber das Blut würde scheußlich umherspritzen und ihn besudeln. Und dann ob er wohl mit einem Schnitt durch den Knorpel des Halses hindurchkäme? In der Todesangst ist auch ein Tier zäh und kämpferisch veranlagt. Dabei fiel sein Blick auf Messer und Beil. Es war doch wirklich leichter einem Menschen den Blinddarm herauszuschneiden, als diesen stolzen Vogel zu töten. Aber irgendwie mußte doch Ob nun der Gedanke an eine Blinddarm-



operation in ihm den Begriff Chloroform wachrief auf jeden Fall, er hatte eine andere Lösung gefunden. Natürlich: man mußte den Vogel chloroformieren, betäuben. Also nahm er ein Tuch, beträufelte es mit Chloroform, lockte den Kopf des Truthahns mit Weizenkörnern durch das Lattengestänge, stülpte ihm das Tuch über und hielt den Kopf im Tuch einige Minuten lang fest. Wohl versuchte der Truthahn zunächst Widerstand, der aber langsam nachließ, bis der schöne bunte Vogel wie tot zu Boden sank. Die Entfernung der Lattenverschläge war eine Kleinigkeit. Der Truthahn lag betäubt vor seiner Kiste.

Mit Messer und Beil bewaffnet betrat der Herr Sanitätsrat das Wohnzimmer. „Erledigt!“ sagte er und zu Mieke gewandt, „tauche ihn in heißes Wasser und rupfe ihn.“

Es war schon spät in der Nacht, als der gerupfte Truthahn splitterfasernackt auf dem Steinboden im Vorratzzimmer lag. Morgen sollte er nach der Anordnung des Kochbuches fertiggemacht werden. Diesen Morgen aber würde Mieke in ihrem ganzen Leben nicht vergessen.

Die Sonne war gerade aufgegangen, als Mieke die Küche betrat und alles zur Bearbeitung des toten Vogels zurechtlegte. Dann öffnete sie vorsichtig die Tür zum Vorratzzimmer. Der Schrei, den sie ausstieß, wurde vom Herrn Sanitätsrat und seiner Frau in ihren Betten gehört, und damit waren sie beide hellwach. Was mochte sich drunten begeben haben?

Als Mieke die Tür des Vorratzzimmers etwas ängstlich geöffnet hatte, sauste ein splitterfasernackter Truthahn zwischen ihren Beinen hindurch heraus und — da die Küchentür aufstand und die Haustür zum Abkehren der Treppenstufen geöffnet war — suchte im Freien seine Rettung vor dem Mord. Als der Herr Sanitätsrat im Schlafanzug polternd die Treppe herunterstürzte, fand er in der Küche eine ohnmächtige Mieke auf den Steinfliesen liegen.

Vom nackten Truthahn hat man nie wieder etwas gehört, auch davon nichts, daß der Herr Sanitätsrat je wieder das Fleisch dieses Vogels gegessen hätte. Man weiß nur, daß zum nächstjährigen Silvesteressen ein prachtvoller Karpfen den Abendtisch der Familie des Sanitätsrats schmückte.